

erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 „ — „
Stückweise 2 „ 50 „
Monatlich 85 „
Mit Zustellung in's Haus monatlich 1 „ — „
Eingeliefern 5 fr.

Hermannstädter Zeitung
vereinigt mit dem
Siebenbürger Boten.

Inserte werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
fernere bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, Haasenstein & Vogler A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas Nachf. (Max Augenthaler & Emerich Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 5. B., ercl. der Stempelgebühren à 20 fr.

Abonnements-Vertrag: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlabach bei Josef Hlentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und T. Zweler, Kaufmann, Eilaberggasse 59, wofür die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Rede des Staats-Obergymnasial-Directors Stefan Ferenczy.

(Gelesen am 23. März l. J. bei der Uebernahme des Hermannstädter l. ung. Staats-Obergymnasiums.)

(Schluß.)
Von da ab nahm hier das den ausländischen Spuren folgende protestantische Unterrichtswesen seinen Anfang, dessen Fortsetzung die auch heute blühenden evangelischen Schulen A. B. bilden.

Die katholische Mittelschule, deren Fortsetzung unsere Anstalt bildet, lebte im Jahre 1529 auf und erst die Jesuiten, die im letzten Zeitabschnitte der Regierung des Fürsten Michael Apaffi mit dem deutschen Militär nach Hermannstadt kamen und die zugleich Feldgeistliche waren, riefen sie mit der mächtigen Protection des Oberstcomandirenden Caraffa nach 150-jähriger Pause im Jahre 1692 wieder in's Leben.

61 Jahre hindurch war sie in einigen wackeligen Stuben des Baron Rosenfeld'schen Gebäudes untergebracht; dieses Gebäude steht auch heute noch unter Nr. 3 auf dem großen Ring und aus demselben ist nur im Laufe des vorigen Jahres die Dr. Karl Müller'sche Apotheke „Zum schwarzen Adler“ überföhrt.

Um nicht viel besser war es bestellt mit den Räumlichkeiten der Anstalt im Jahre 1763 in dem auf dem großen Ring unter Nr. 7 b. stehenden, früher Böm'schen, später Adolph Reiffenberger'schen Hause, an dessen Stelle am Eck des großen Ringes und der Fleischergasse im vorigen Jahre das schöne zweifelhafte Haus ausgeführt ward.

Die Leiter der Anstalt hatten während der hier verbrachten 36 Jahre, in welche Zeit auch die 7-jährige Pause fällt, fortwährende Kämpfe wegen einer besseren Unterbringung geführt; sie erwirkten eine solche erst im Jahre 1789, als die Anstalt, nach der im Jahre 1773 erfolgten Auflösung des Jesuiten-Ordens, in das vor der Aufzählung des jetzigen Gebäudes letzte Heim, nämlich in das früher von den Jesuiten bewohnte röm.-kath. Pfarrgebäude überföhrt wurde, wo sie 109 Jahre verblieb.

An Stelle der Schule, die von 1773 bis 1780 geschlossen war, trat vorerst die vierklassige röm.-kath. Elementarschule, welche in den zwei letzten Schuljahren ihre Thätigkeit am späteren Orte unserer Anstalt fortsetzte.

Im Jahre 1780 wurde die frühere lateinische Schule wieder eröffnet, die bis 1789 sechs, von da ab bis 1852 fünf Classen hatte, von welcher Zeit angefangen die Ergänzung auf 8 Classen erfolgte.

So lange die Anstalt nur 5 Classen hatte, war die Unterbringung ziemlich erträglich, als aber mit der Zahl der Classen auch die Zahl der Schüler der einzelnen Classen stieg, vermehrten sich auch die Uebelstände rapid, denn man mußte Classen in die kleinen Zellen der früheren Ordensbrüder verlegen, doch auch dadurch war kein Raum für Parallellisten geschaffen. So war denn im Jahre 1865 und 1866 die I. Classe mit 104, beziehungsweise 100 Schülern nicht parallel.

Unsere Anstalt, die seit 1780 unter der Leitung von Weltgeistlichen stand, wurde im Schuljahre 1853/4 verstaatlicht; obgleich nun die Stadt, die bisher für die Localität des Gebäudes gesorgt hatte, in ihrer Schenkungs-Urkunde vom 6. December 1854 den Grund zwischen dem Theater und Leichenhof zu Zweden der Aufzählung eines Gebäudes für die Rechtsakademie und das Obergymnasium angeboten hatte, im Jahre 1856 schon die Pläne zu dem Gebäude fertig waren und nachdem auch die Projekte vom Jahre 1869 und 1878 zu keinem Ergebnisse geführt hatten, konnte doch erst nach 40 Jahren, am 28. Juni 1897 der erste Spatenstich auf dem Areal für unser neues Gebäude gemacht werden.

Jetzt, wo wir die durchlebten Kämpfe hinter uns haben, können wir uns freuen, daß der Bau nicht früher in Angriff genommen worden ist; denn daß die Bauführung nach den früheren Projecten den modernen Anforderungen nicht entsprochen hätte, erhellt daraus, daß für den von der

Stadt neben dem Theater angebotenen geringen Raum die Rechtsakademie und das Obergymnasium projectirt waren; daß ferner das Comitathaus in kleinerem Ausmaße, als es jetzt steht, die Staats-Volksschule und das Obergymnasium hätte aufnehmen sollen.

Es erhellt auch daraus, daß, als man im Jahre 1869 ein Mietzgebäude suchte, die 25 Räumlichkeiten in der „Kempel-Caserne“ für zu viel erachtet waren und geglaubt wurde, daß dort auch noch eine andere Anstalt untergebracht werden könne; damals war das Bauen billiger, und Baumeister Michael Witt erklärte sich in seiner Offerte vom 6. Mai 1869 bereit, auf der zu bezeichnenden Stelle das Obergymnasial-Gebäude aufzuführen, wenn das Areal ihm vorhin 25 000 fl. und dann 12 Jahre hindurch jährlich 3000 fl., zusammen 61.000 fl. zahlt.

Jetzt aber haben die zu Zweden der Anstalt ausgeführten zwei Gebäude sammt Grund und Einrichtung den Betrag von nahezu 300.000 fl. erfordert, dafür beträgt die Zahl der Räumlichkeiten, außer der im Souterrain befindlichen Waschküche, den Kumpfkammern, Kellern und Holzlagern, 57.

- Diese Räumlichkeiten sind folgende:
a) 3 Wohnungen 17 Piceen,
b) Pförtnerstube 1 „
c) Turnlocale 4 „
d) für Lehrmittel-Sammlungen und Arbeitsstuben 9 „
e) Professoren- und Kanzlei-Räumlichkeiten 7 „
f) Schränke 17 „
g) für den Anstalts-Arzt 2 „

Der XXX. Gesekartitel vom Jahre 1890, welcher von der V. Classe angefangen den Erfolg Lehrkurs für Griechisch verfügte, erhöhte eines-theils die Schwierigkeiten der Circuirung, bot aber andererseits neuerlichen Anlaß dazu, daß der Lehrkörper die Nothwendigkeit des Neubaus in den Vordergrund rückte.

Als das Professoren-Collegium in seiner Conferenz am 27. August 1890 sich mit der Durchführung des angezogenen Gesetzes befaßte, hat der gegenwärtige Director in Verbindung mit seinem auf die Ugrirung des Anstaltsbaues bezüglichen Antrage über Betrauung des Professoren-Collegiums eine Denkschrift verfaßt, in welcher die Circuirungs-Mängel beleuchtet wurden, und so gelang es, die Angelegenheit des Neubaus mit weniger Unterbrechung auf der Tagesordnung zu erhalten.

Nachdem die Gesetzgebung das Kostenfordernd für die Aufzählung des Neubaus votirt und der vereinigten Staatscassir im l. ung. Ministerium für Cultus und öffentlichen Unterricht Dr. Johann Klamaril mit Rücksicht darauf, damit das aufzuführende monumentale Gebäude nicht an abwärts gelegener Stelle zu stehen komme, als Ort dafür im Monat April 1893 einen Brennpunct des städtischen Verkehrs bestimmt hatte, wurde, nach theilweise im Expropriationswege im Betrage von nahezu 100.000 fl. bewirkter Erwerbung der nothwendigen verbauten Grundstücke, der Bau am 28. Juli 1897 begonnen.

Der Preis für die angekauften Liegenschaften theilt sich folgenderweise auf:

- 1. das Stähler'sche Haus Nr. 6 am Eck der Sporerergasse 36.831 fl. 90 fr.
2. das Hannenheim'sche Haus, Sporerergasse Nr. 8 32.394 „ 04 „
3. das Teutsch'sche Haus, Sporerergasse Nr. 10 12.000 „ — „
4. 71 Quadratklafter des Gartengrundes des Spädl'schen Hauses, Sporerergasse Nr. 12 1.420 „ — „
5. das Reiffenberger'sche Haus, Reiffenfeldgasse Nr. 3 17.094 „ 34 „
zusammen 99.740 fl. 28 fr.

Für die zur Straßenverbreiterung überlassenen 130'5 Quadratklaftern Grund hat die Stadt zusammen 1957 fl. 50 fr., das ist 15 fl. per Quadratklaster gezahlt.

Für die äußere Herbe, zweckmäßige Eintheilung und Einrichtung unserer Gebäude gebührt verdiente Anerkennung: dem Budapest'er Kunstarchitekten Ignaz Alpar; dem l. Ingenieur Dominik Barco, der den Bau gemeinschaftlich überwachte, damit überall die entsprechende Materialmenge zur Verwendung komme und die zweckentsprechenden Modificationen auch während des Baues durchgeführt wurden.

Bauunternehmer war der Hermannstädter Baumeister Gustav Rády, der sämtliche Hauptarbeiten (Erd-, Maurer-, Stein-, Zimmer-, Spengler-, Eisen-, Parquet-, Tischlerarbeiten) beistellte.

Das Aemblem hat der Hermannstädter Möbelfabrikant F. W. Elges, die Turngeräthe der Budapest'er Turnprofessor Johann Dherolly geliefert. Theils unmittelbar, theils mittelbar nahmen als Unternehmer zur Beforgung von Arbeiten theils aus Budapest:

- Ofenfabrikant H. Heim; Karl Jutics, Gardinenfabrikant; Bildhauer Ignaz Langer und die Schlick'sche Eisengießerei; aus Hermannstadt: Uhrmacher Josef Babos; Kaufmann Josef Jikeli; Badier Eduard Kolosovits; Unternehmer Bernhart Melzer; Kunstschlosser Gustav Moeh; Zimmermeister Anton Pusch; Badier Josef Schuchnig und Schlosser Michael Ziegler, die sämmtlich beehrt waren, die ihnen übertragene Arbeit gewissenhaft zu liefern.

Indem ich bei dieser feierlichen Gelegenheit einige Worte noch an meine Professoren-Collegen und an die Jugend zu richten wünsche, Schweden mir die Gedanken des großen Pädagogen aus dem 17. Jahrhundert, Ignaz Cieri von Apacza (1625—1659), vor. Seiner Ansicht nach können nur die Erziehung und Schule den Menschen zum Menschen machen; diese entwickeln die Natur seines Geistes, der ihn über andere Wesen erhebt, ihm aber auch gleichzeitig zur Pflicht macht, mit unablässiger Eifer, unermüdetem Fleiße fortzuschreiten auf dem Wege der Vervollkommnung und dieserweise den einzigen wahren Adel zu erringen, der in der Bildung der Seele wurzelt; denn nicht das von den Vorfahren überkommene Wappen, nicht äußere Ehrenzeichen, nicht die lange Abnenreihe adeln; der Adel ist in Wirklichkeit — die Tugend, die als solche keine ererbte, sondern eine ausschließlich individuell erworbene Eigenschaft ist, auf unserer zur Geltung gelangenden geistigen Natur beruht, welche durch die Schule ihre Befähigung gewinnt, — die Schule liefert die Waffen zum Befehen des Kampfes mit des Lebens Nöthen und Sorgen, die Stufen zu Glück und Wohlstand; sie ist die Kraft, welche Völker erhebt, groß und mächtig macht. Die Schule hat daher auch eine besondere nationale Bedeutung und der allein sichere Maßstab für die Größe eines Volkes ist die Zahl und Güte seiner Schulen.

Von dieser Erwägung war Ungarns Regierung geleitet, als sie aus Anlaß der Feier unseres taubstumm-jährigen Bestehens auf die Gründung von Schulen zur Hebung der Cultur und auf die Errichtung von entsprechenden Schulgebäuden so hervorragendes Gewicht legte.

Deshalb, liebe Schüler, trachtet, den Dank, den Ihr wegen des prachtvollen Heims unserer Anstalt föhlet, durch Euren Fleiß und Euer gutes Betragen auszudrücken, damit diese Stätte der Bildung ihre Bestimmung erfüllen könne; seiet überzeugt, daß Eure Professoren im Sinne der Worte des Grafen Stefan Székényi „kein anderes Glück auf dieser Erde kennen, als dem Vaterlande zu dienen, für dessen Söhne werththätig zu sein und hiedurch das Erbtheil der Menschheit zu fördern“.

Auf dieser Grundlage werden sie bemüht sein, wozu ich auch in Eurem Namen meine geliebten Professoren-Collegen erlaube, die ihnen anvertraute Jugend zu einer Generation zu erziehen, die inmitten jeder Gefahr und jedes Sturmes im Dienste des Glaubens, Vaterlands und Königs Stand halte.

So wird dann blühen dieses Vaterland, für dessen Glück und Wohl Seine Majestät unser ruhmvoll regierender apostolischer König so viel gethan hat und thut, weshalb wir denn auch in den begeistertsten Ruf ausbrechen: Es lebe das Vaterland! Es lebe der König! (Langanhaltende enthusiastische Ausrufe.)

Feuilleton.

Pflicht und Liebe.

Roman von G. Wild. (15. Fortsetzung.)

Sie hatte den elden Kern unter der rauhen Außenseite erkannt; denn Gerhard hatte ihr erzählt, daß Kotted Jahre hindurch in den kümmerlichsten Verhältnissen gelebt habe, um seinen zwei Schwestern eine Ausdauer mitgeben zu können.

Die eine hatte einen Justizrath geheiratet und lebte nun in der Residenz, die andere war die Gattin eines Oubsbesizers geworden, der einen kleinen Besitz in einer der schönsten Gegenden am Rheine besaß.

Beide Schwestern des Herrn von Kotted waren dem Zuge des Herzens gefolgt, als sie sich vermählten, und wenn sie auch nicht in glänzenden Verhältnissen lebten, so waren sie doch glücklich und zufrieden und wünschten sich kein besseres Los.

Freilich ahnten sie nichts davon, wela große Opfer es ihrem Bruder gekostet, um ihnen die kleine Mitgift zu verschaffen, die er einer jeden gegeben; denn er wollte nicht, daß sie mit leeren Händen das Haus ihres Vaters betraten.

Anton von Kotted hatte das Gut von seinem Vater in dem denkbar schlechtesten Zustande übernommen, zahlreiche Schulden lasteten überdies auf dem nur mäßig großen Besitzthum; denn der alte Herr hatte sich aller Mahnungen zum Trotz in gewagte Speculationen eingelassen, die alle ein mehr oder minder unglückliches Ende nahmen.

Als er starb, hatte er seine Kinder fast an den Bettelstab gebracht, und nur der unermüdblichen Ausdauer und Energie Anton von Kotted's war es zu danken, daß er sich nach einigen Jahren soweit emporgearbeitet hatte.

Aber dann erst brach für ihn eine Zeit der Arbeit und Entbehrungen herein, und Jahre gingen noch dahin, bis es ihm gelungen war, sich von der schwer drückenden Schuldenlast zu befreien.

„Unter solchen Verhältnissen konnte er natürlich nicht an die Bereinerung seiner Sitten denken,“ hatte der Freiherr lächelnd seine Erzählung geschlossen. „Sie müssen ihm so Manches nachsehen, Biola. Ein Mann von Welt ist er eben nicht; aber er besitzt ein edles Herz, und ich möchte um Alles in der Welt seine Freundschaft nicht missen.“

Seit jener Zeit kam Biola dem guten Kotted liebenswürdig und freundlich entgegen.

Sie verpötte ihn nicht mehr ob seiner rauhen, polternden Stimme, seiner heißen, unbefonnenen Verbeugung, die ihr früher so viel Stoff zu ironischen Bemerkungen gegeben.

Früher war sie jedesmal entsetzt gewesen, wenn sie seinen Tritt im Vorraale vernommen, jetzt freute sie sich seines Kommens; denn dann konnte sie ungestört mit Gerhard den ganzen Abend musciren.

Man brauchte mit Herrn von Kotted nicht viel Umstände zu machen; wenn er nur rauhen durfte, dann war er schon zufrieden.

Neben Magda sitzend, rauchte er behaglich seine Cigarre und sah dem Freiskäulein zu, dessen fleißige Hände sich unauageföhrt bewegten.

Ab und zu flüsterte er ihr auch ein leises Wort zu, auf welches Magda ebenso leise antwortete.

Von dem, was gespielt wurde, verstand er wohl nichts; allein er verscherte jedesmal beim Abschiede, er hätte heute einen höchst genussreichen Abend gehabt, und das Spiel Biola's und des Freiherrn sei wieder einmal ganz ausgezeichnet gewesen.

Ueber Magda's Gesicht huschte dann wohl ein leichtes, flüchtiges Lächeln; denn sie wußte nur zu genau, wie es um Kotted's Musiksinne stand; denn erst unlängst hatte er ihr im Geheimen anvertraut, ein gutes, altes Volkslied, von ihr gesungen, sei ihm tausendmal lieber, als all' das classische Zeug da.

Aber sie verriet mit keiner Silbe etwas von diesem Gesändniß; denn warum sollte sie nicht auch einmal ein kleines Geheimniß haben?

Das Weihnachtstfest war herangekommen, und beide Damen hatten nun vollauf zu thun, um mit ihren Arbeiten fertig zu werden.

Biola hielt sich wieder stundenlang in ihrem kleinen, hübschen Salon einjam auf, und selbst Magda konnte nicht erathen, was „die Kleine“, so nannte sie sie meist, denn eigentlich nur vor hatte, bis der Christabend die Lösung des Räthfels brachte.

In dem großen, nur selten benutzten Speisesaale des Schlosses stand ein hoher Tannenbaum, funkelnd und schimmernd von zahllosen buntfarbigem Wachskerzen, geschmückt mit all' dem mannigfachen, süßen Tand, wie er ein jedes Kinderherz mit jubelnder Freude zu erfüllen vermag.

Gleich einer Fee stand Biola neben der im hellen Lichterschmucke prangenden Tanne.

Ein einfaches weißes Wollkleid umhüllte die schlanke, geschmeidige Gestalt.

Wie ein Goldregen flossen die langen Locken über den stolzen Nacken herab, kein Band, keine Blume zierte dieselben, und doch war die zauberhafte Schönheit des jungen Mädchens noch nie so zu ihrer vollen Geltung gekommen, als gerade an diesem Abend, da sie frohlockend, leuchtenden Blickes da stand, um mit der Verteilung der milden Gaben zu beginnen, welche ihre und Magda's fleißige Hände mit nimmermüdem Eifer verfertigt hatten.

Sonst hatte die Schwester des Schlossherrn stets die Verteilung übernommen; aber sie trat heute aus freiem Antriebe dieses Amt gern an Biola ab.

„Sie soll sehen, um wie viel fetiger Geben denn Nehmen ist,“ sagte Magda zu ihrem Bruder, als sie ihn von dieser Veränderung des Programms in Kenntniß setzte, „und dann hat sie wirklich so fleißig mitgearbeitet, daß ich ihr den Vorrang von ganzem Herzen gönne.“

„Gut und liebevoll wie immer,“ hatte der Freiherr mit einem dankbaren Blick erwidert, und Magda füllte in ihrem Inneren eine tiefe Befriedigung über diesen Entschluß, der ihr gar nicht leicht geworden war.

Magda gab damit ein altes Vorrecht ab, welches nur ihr oder der — Schloßfrau zukam, und es hatte sie keine kleine Ueberwindung gekostet, dies zu thun.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 28. März.

Ministerpräsident Széll und Pontsminister Baron Fjérbary sind gestern in Wien eingetroffen.

In dem gegenwärtig erscheinenden Bismarck-Regimen, das eine Anzahl noch nicht veröffentlichter Briefe Bismarck's mit Lothar Bucher enthält, befindet sich folgendes Urtheil über Anstreich aus dem Jahre 1885:

„Diejenigen, die Androssy schmähen, wissen nicht, was Österreich an ihm gehabt hat. Was ist es denn, was sie an ihm tabeln? Er sei zu sehr Cavalier gewesen. Zu sehr Cavalier kann man nicht sein, wenn man das Wort richtig versteht. Er war Cavalier, ja, mit allen glänzenden Seiten des Cavaliers, die in Ungarn sich freier entwickeln können, als in irgend einem anderen Culturstaat. Aber hat er, so lange er Minister war, je die Staatsgeschäfte unter cavalieren Neigungen vernachlässigt? Er hat gearbeitet, wie wenig Andere. Daß er rascher als Andere erkannte, worauf es ankam, daß er keine Brille aufsetzte, wo seine Augen allein genügen, um klar zu erkennen, um was es sich handelte, das soll man ihm doch nicht zum Vorwurf machen! Er mußte ganz genau, woran es lag, wenn das staatliche Räderwerk nicht functionirte, er mußte, was es gethan werden mußte, um dem Mangel abzuhelfen — mußte er auch im Stande sein, ein Mad, eine Feder selbst herzustellen? Das ist nicht Aufgabe des Staatsleiters! Gegen ihn waren eigentlich nur die Bureaucraten, die es ihm nicht verzeihen konnten, daß er nicht aus ihren Reihen hervorgegangen war, daß er nicht nach dem Schema arbeitete das ihnen das Heiligste und Unverletzliche schien, — ganz wie bei uns! Er ist auch einer der wenigen Staatsleiter, die gegangen sind, ohne geküßelt worden zu sein. Er sagte einmal, daß er das Staatsbrod fest im Mägel halte, und abhien werde, wenn es ihm Zeit dazu käme, aber herunterwerfen werde ihn nicht. Er hat Recht behalten. Es war klug, daß er ging — sein Nachruhm bleibt ihm ungeschmälert! Auch darin war er Cavalier, daß man seinem Wort unbedingt vertrauen durfte, was bei seinen Vorgängern nicht immer der Fall war, und es bei seinen Nachfolgern wohl auch nicht immer sein wird — vielleicht noch weniger. Er ist gegangen, den Grund wissen Wenige. Für Ungarn war sein Abgang ein großer Verlust. Dori plagen die Geister noch heftiger auseinander, als anderswo; die innern Kämpfe werden, wenn auch einmal ein Waffenstillstand eintritt, nicht eher aufhören, als bis sich die eine oder die andere Richtung zu einer auf die Dauer dominirenden Stellung durchgerungen hat. Androssy mußte die Extreme einander zu nähern, stets wenigstens einen erträglichen modus vivendi herzustellen, unter dem die Entwicklung des Landes nicht litt. Das war ein Kunststück, das ihm keiner so leicht nachmacht.“

In Folge einer Anfrage des fortschrittlichen Abgeordneten für Lüttich, Jourd'he, ob die belgische Regierung mit der kaiserlichen Regierung über eine Liaison-Verhandlung verhandelt, welche Ziele sie damit verfolgte und ob internationale Schwierigkeiten für Belgien zu befürchten seien, verlas der Minister des Auswärtigen, Baron de Ferebeau, folgende im Auswärtigen Amte festgesetzte Erklärung:

„Der Handels-, Handels- und Schiffahrtsvertrag, der am 2. November 1865 zwischen Belgien und China abgeschlossen worden ist, bestimmt in seinem Artikel 12, daß die Belgier Häuser und Waarenlager erbauen, Kirchen, Krankenhäuser, Armenanstalten, Schulen und Kirchhöfe in den dem Handel geöffneten Häfen in China errichten können und daß vorkommenden Falles die Ortsbehörde nach vorheriger Verständigung mit dem Consul die für die Niederlassung der Belgier geeigneten Viertel und die Orte bezeichnen wird, in denen diese Bauten ausgeführt werden können. Um die Anwendung dieser Bestimmungen auf Belgien handelt es sich gegenwärtig in Hankau, Quartierungen von Vierteln oder von Anstalten sind schon lange an auswärtige Regierungen unter gleichen Bedingungen und auf Grund dem unferigen ähnlicher Verträge gemacht worden. Der Vertrag vom 2. November 1865 bestimmt in seinem Artikel 45, daß zugewandten werden sollen an Belgien und an die Belgier volle und gleiche Theilnahme an allen Vorrechten, Befreiungen und Vortheilen, die bewilligt worden sind oder künftig zugewandten werden von dem Kaiser von China an die Regierung oder an die Unterthanen irgend einer Nation. Die Interessen unserer Landleute in China haben schon jetzt eine genügende Entwidlung gewonnen, um unseren Antrag zu rechtfertigen. Wir haben ihn bei der chinesischen Regierung anhängig gemacht, um den von unseren Fabrikriellen ausgesprochenen Wünschen zu entsprechen. Unter diesen Umständen ist es nicht zu befürchten, daß die Erwerbung eines belgischen Viertels in Hankau Schwierigkeiten seitens der auswärtigen Mächte erhebt.“

Dieser diplomatische Schachzug des belgischen Auswärtigen Amtes, um auch Belgien einen Antheil in China zu sichern, fand, wie der „Post. Zig.“ berichtet wird, allseitige Zustimmung. Dem ersten Schritte werden noch weitere folgen, denn König Leopold verfolgt mit gewohnter Fähigkeit sein Ziel, ein Reichthum in China für Belgien zu erlangen. Belgien soll ein großer Colonialstaat werden; der Kriegshafen Speß ist in voller Ausführung begriffen und soll bis 1901 fertig sein. Bis dahin wird es dem Könige auch gelungen sein, die Schaffung einer nationalen Flotte durchzuführen.

Man schreibt der „Post. Corr.“ aus London: Im gegenwärtigen Zeitpunkt, wo von Manchen versucht wird, den Dreibund als ein alterthümliches Geschöpf, das eigentlich seit seiner Geburt kraftlos gewesen sei, hinzustellen, sollte ein unter allen Umständen höchstwerthiger Artikel der Feder des bekannten Publicisten W. J. Stillmann in der „Contemporary“

Ihr scharfer Blick hatte es längst erkannt, wie es um die Weiden stand, und so herzensgut Magda auch war, so hatte es ihr doch manche bittere Stunde gekostet, zu sehen, wie eine Andere kam und ihr den ersten Platz im Herzen des geliebten Bruders freitragte.

Und wer war diese Andere? Ein halbes Kind, das selbst noch nicht recht wußte, was es wollte, das von der hohen Aufgabe des Weibes und dessen Pflichten kaum eine Ahnung hatte.

Und dennoch! Wie im Fluge hatte diese halberblühte Mädchenstolpe das Herz des ersten Mannes erobert, ihm selbst unbekannt vielleicht; denn sonst hätte er sich besser behütet und Jit zur Prüfung gelassen. Ach, wo das Herz spricht, da geht zum Theil die berechnende Vernunft verloren.

Magda sah dies aus den Blicken, mit denen Gerhard jeder Bewegung dieses Mädchens folgte, sie hörte es aus dem weichen Klang seiner Stimme, wenn er mit Biosa sprach, und sie war doch nicht selbstlos genug, um darüber nicht Schmerz zu empfinden.

Würde er an Biosa's Seite das Glück finden, das er so sehr verdiente? Sie wollte es ihm von Herzen gönnen, wenn es so war; denn gegen diese Liebe, das sah sie ein, war es unmöglich, anzukämpfen.

So bemühte sie sich denn redlich, die sie ersassende Eifersucht zu bewahren, und selbst, es gelang ihr rascher, als sie es selbst gedacht.

Biosa war in den letzten Monaten so gut, so nachgiebig geworden, sie hatte sich all' ihre kleinen, hochmüthigen Eigenschaften so gründlich abgewöhnt und sich so willig und freudig in Alles gefügt, daß man das Beste von der Zukunft hoffen konnte.

Und so hoffte Magda denn auch das Beste für das Glück des geliebten Bruders, und deshalb war sie heute bescheiden zurückgetreten, um der künftigen Schicksalstreu den Vorzug zu lassen, und neidlos sah sie nun zu, wie Biosa an ihrer Statt den Armen die Gaben reichete.

Mit strahlenden Augen stand der Schloßherr dabei. (Fortsetzung folgt.)

„Rebion“ größere Aufmerksamkeit finden, als sie ihm bisher zu Theil geworden. In dieser „Der Friede Europas“ betitelten Studie wird die Triple-Allianz geradezu als die segensreichste Institution unserer Generation betrachtet, welche die wärmste Anerkennung jedes Friedensfreundes verdient.

Der Dreibund, heißt es in dem Artikel, habe die mächtigsten diplomatischen Mittel, die jemals aufgeboden wurden, für die Erhaltung des europäischen Friedens angewendet. Alle Aktionen, die sich gegen den Dreibund richten, arbeiten für den Krieg. In diesem Bunde sei bereits ein Kern für eine Friedensliga zusammengedrückt gegeben, an den sich die anderen Staaten anzuschließen hätten.

Interessant sind auch die Ausführungen, in denen die Vortheile der Triple-Allianz aus dem Anschlusse an den mitteleuropäischen Bund erwachsen: nämlich die Möglichkeit, seine stehende Armee mindestens um 100 000 Mann zu reduciren und von der Befestigung seiner nordöstlichen Provinzen abzusehen, die Sicherheit seiner Interessen im Mittelmeere und in der Adria, die Sicherheit gegen einen Angriff von Seite Frankreichs und ein Ersparniß in den Ausgaben, das wenigstens 50 Millionen jährlich betragen dürfte. Verloren — so bemerkt der Verfasser treffend — habe Italien durch den Dreibund nichts, als die Freiheit, Österreich Ungarn anzugreifen.

Sehr günstig klingen die Bemerkungen über die Balkanpolitik Österreich-Ungarns, von welcher gesagt wird, daß sie durchaus nicht auf die Unterwerfung der kleineren Nationalitäten auf der Balkan-Halbinsel abzielt, sondern die Erhaltung unabhängiger Staaten auf diesem Gebiete begünstigt. Es befänden in Wien keinerlei Wünsche nach dem Hofe Salonichs oder gar Konstantinopels. Bosnien und die Herzegovina seien von Österreich-Ungarn freiwillig nur in der Absicht in Verwahrung genommen worden, einer Verschmelzung dieser Provinzen mit anderen slavischen Staaten vorzubeugen, welche für die Ruhe der genannten Macht gefährlich werden könnte.

Uebellsten Widerspruch dürfte in Rußland die ungünstige Kritik erfahren, welche in dem Artikel an der russischen Balkanpolitik geübt wird. Der Verfasser nimmt in diesem Punkte sehr scharf Stellung gegen Rußland und ungeschickt der Entente zwischen Wien und Petersburg, deren Aufrichtigkeit bekanntlich beiderseits nicht bezweifelt wird, glaubt er, das Verhalten Rußlands bezüglich der Balkanstaaten mit Mißtrauen beobachten zu sollen.

Die Aufregung in Finnland hat in Folge der jüngsten Maßnahmen der russischen Regierung, die den nach Petersburg gekommenen 400 Notabeln des Landes die schmerzhafteste Rücksicht befohlen, falls sie nicht per Schub beiseite werden wollten, ihren Höhepunkt erreicht. Eine vollständige Panik hat sich der Bevölkerung bemächtigt, die jetzt erkennt, daß ihr trotz des feierlichen Schwurs, den der Czar bei der Krönung geleistet hat, ihre Rechte eins nach dem andern genommen werden und eine vollständige Aufsehtung des Landes herbeiführt ist. So sehen denn Viele, trotz ihrer großen Liebe für ihr Land, ihr einziges Heil in der Auswanderung. Sie wissen, daß Widerstand völlig unmöglich ist. Mit bitterem Schmerz trennen sie sich daher von der altgewohnten Scholle. Häuser und Ackererben werden in Eile zum Verkauf gestellt, und Rußen, die disponiblen Capital besitzen, finden ein leichtes Mittel, sich zu bereichern. Die meisten Finnländer werden ihre Schritte nach Canada lenken, und dort dürfte man diese intelligenten, ruhigen und fleißigen Leute mit Freuden aufnehmen. Von den aufgeregteren Rußen wird das Vorgehen gegen die Finnen bitter beklagt. Sie sagen, daß es richtiger wäre, wenn man sie sich zum Beispiel nähme, statt sie mit Gewalt zu Rußen machen und einige Tausen in der Zivilisation herabdrücken zu wollen. Aber der mächtige Protector des heiligen Synod ist nun einmal entschlossen, Alles nach seinem Willen zu beugen, und steht in dem weiter vorgeschrittenen finnischen Volk ein Element des Widerstandes. In Finnland herrscht Entsetzen, ja Bitterkeit darüber, daß im Auslande das Verfahren der russischen Regierung eine nicht genügend obflächige Beurtheilung findet, nicht stärkere Ausdrücke des Tadelns hervorruft. Man meint, es sei dies wohl nur dem Umstande zuzuschreiben, daß im Auslande die Vorgänge nur oberflächlich bekannt sind, und man will jetzt Schritte ergreifen, um die anderen europäischen Staaten darüber aufzuklären. — Ob sich aber Rußland vom Auslande dreinreden lassen wird?

Fittal-Verein zur Unterstützung geheimer Geisteskranker.

Hermannstadt, 28. März.

Unter Vorsitz des Obergespanns und Comes der Sachsen Gustav Thalmann hielt gestern, 6 Uhr Nachmittags, in der Staats-Elementarschule der Ausschuss des Hermannstädter Fittal-Vereins zur Unterstützung von als geheilt entlassenen Geisteskranken seine sechszehnte Sessung.

Im Sinne der Tagesordnung erstattete zumverstärkt Vereins-Secretär Dezer seinen Bericht, dem wir folgende Einzelheiten entnehmen:

Der Landesverein zur Unterstützung von geheilten Geisteskranken hat dem Ansuchen der hiesigen Fittale, die jährliche Subvention auf 100 fl. zu erhöhen, Folge gegeben und diesen Betrag hierher auch übermitteln, was dankend zur Kenntnis genommen wurde.

Die vom Muttervereine herabgelangten 250 Jahresberichte sind ihrer Bestimmung zugeführt worden.

Dem Beschlusse des Ausschusses gemäß wurde das Mitglied Friedrich Hellwig in Kronstadt erucht, die Einhebung der Mitgliedsbeiträge daselbst besorgen zu wollen, welches Ersuchen bereitwilliges Entgegenkommen gefunden hat.

Im Vereinsjahre 1898 erhielten folgende, als geheilt entlassene Geisteskranker Unterstützung: Josef Elek 10 fl.; Johann Ambrus 10 fl.; Emerich Faytas 5 fl.; Vika Grendel geb. Giorba 10 fl.; Marie Popovits geb. Kotosola 5 fl.; Friedrich Loh 5 fl.; Georg Pittis 10 fl.; Johann Miklos 10 fl.; Margarethe Kantor geb. Wafos 10 fl.; Jilifasta Gordoban 20 fl.; Betty Ungar geb. Schwarz 25 fl.; zusammen 120 fl.

Die Beschlüsse des Ausschusses betreffs Aufstellung von Sammelbüchern und Verendung von gedruckten Aufforderungen zum Eintritt in den Verein sind durchgeführt worden; hierbei wurde zur erstenmaligen Kenntniß genommen, daß a) die Sammelbücher weit. Spengler Josef Wegel, b) Eisenbändler R. J. Zickel 3 Hängebücher, c) Schloffer Karl Spieckun 3 Stück Blechtafeln, d) Ladrer Samuel Sonntag die Aufschriften zu diesen Tafeln unentgeltlich beigelegt haben, — ferner daß die Buchdruckerei Adolf Reiffenberger (Friedrich Roth) 200 Stück Aufforderungen sammt Couverts statt zu 8 fl. 50 kr., zu 3 fl. 20 kr. geliefert hat, wofür den Genannten protocollarischer Dank votirt wird.

Im Laufe von 4 Monaten haben die Sammelbüchern ein Erträgniß von 28 fl. 14 kr. erbracht.

In Folge der verschiedenen Aufforderungen sind dem Vereine neu beigetreten 1 gründerndes Mitglied und 20 ordentliche Mitglieder, ferner ist im Sammlungswege der Betrag von 100 fl. erzielt worden.

Nach Erledigung von weniger belangreichen laufenden Angelegenheiten legte Vereins-Cassier Szakats die 1898 er Rechnungen vor; dieselben weisen an Einnahmen 1151 fl. 65 kr., an Ausgaben 180 fl. 8 kr., somit einen Vermögensrest von 971 fl. 57 kr. auf.

Ueber Antrag des Cassiers wird der nächsten General-Versammlung für das laufende Jahr 1899 der folgende Kostenanschlag zur Annahme empfohlen werden:

Einnahmen 238 fl., Ausgaben ebensoviel.

Sobann erfolgte die Auslosung der nochbenannten, durch die General-Versammlung wieder wählbaren Ausschuss-Mitglieder: Dr. Ignaz Sontovits, Dr. Schner, Friedrich Hellwig, Dr. Hermann Sühmann, Dr. Emerich Jancsik, worauf beschlossen wurde, die nächste General-Versammlung für den 8. April l. J. 6 Uhr Nachmittags, einzuberufen.

Stimmen aus dem Publicum.

Einladung.

Die diesjährige ordentliche Generalversammlung des Strällings-Unterstützungs-Vereines des Hermannstädter Comitates setzt sich für den 30. März l. J. 4 Uhr Nachmittags, im Rathungssaale des kön. Gerichtshofes an, wozu ich die Mitglieder des Vereines hiemit achtungsvoll einlade.

Gegenstände der Hauptversammlung sind: 1. Eröffnungskrede des Präsidenten und Bericht über dessen Wirksamkeit im vergangenen Jahre, dann Beschlusfassung hierüber; 2. Bericht der aus der vorjährigen Hauptversammlung entsendeten Rechnungs-Prüfungs-Commission über die Prüfung der vorjährigen Rechnungen und Cassa-Auditirung, sowie Beschlusfassung darüber; 3. Wahl einer Dreier-Commission zur Prüfung der diesjährigen Rechnungen; 4. Verhandlung eventueller Anträge.

Unter Einem verhandige ich die Mitglieder des Directions-Ausschusses des Vereines, daß dieser Ausschuss seine diesjährige erste ordentliche Quartals-Sitzung unmittelbar nach der obigen Hauptversammlung halten wird, und daß die übrigen ordentlichen Quartals-Sitzungen im Rathungssaale des k. Gerichtshofes am 9. Juni, 9. September und 9. December, jedesmal um 4 Uhr Nachmittags werden abgehalten werden, wozu ich die Ausschussmitglieder hiemit einlade.

Hermannstadt, am 10. März 1899.

Alexander Janosi, Präsident des Strällings-Unterstützungs-Vereines des Hermannstädter Comitates.

Öffentlicher Dank.

Die Vereinsleitung des „Frauen-Vereines“ zur Unterstützung der evang. Mädchen-Schule“ befragt mit innigstem Danke den Empfang folgender Beiträge für den Fond der evang. Mädchen-Schule: Statt eines wackenden Kranzes auf den Sarg der theilnahmenvollen Freundin Frau Elise Zimmermann widmet in dankbarer trauer Liebe 5 fl. dem Baufonde der evang. Mädchen-Schule Charlotte Sühmann. Die zweite Spende von 5 fl. zu demselben Zwecke von Herrn Heinrich Holm und dessen Gattin betrachten wir als freundschaftlichen Gruß in die neue Heimath und so setzen wir Trennungschmerz und Wiedersehensfreude sich einigen zu gleichem Segenswerke!

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 28. März.

(Predigten in den evang. Kirchen H. V.) Am Fest der Gründonnerstag den 30. März predigen: in der Pfarrkirche um 8 Uhr Candidat Binder; in der Spitalkirche um 11 Uhr Seminarist Alischer; in beiden Kirchen nach der Predigt Beichtandlung und Abendmahlsfeier; die beiden letzteren auch in der Johanniakirche um 11 Uhr.

Am Charfreitag den 31. März predigt in der Pfarrkirche um halb 8 Uhr Stadtprediger Schnell. Nach der Predigt Beichtandlung und Abendmahlsfeier.

(Expropriation.) Im Inseratentheile unseres heutigen Blattes werden die am Expropriations-Verfahren für die Abwinz-Hermannstadt-Rosenburger Eisenbahn-Aktion-Gesellschaft beizuliegenden Grundbesitzer vom hiesigen l. Gerichtshofe aufgefordert, bei der Authentisirung der Expropriations-Urkunden ihre allfälligen Bemerkungen vorzubringen. Die hierauf bezügliche Verhandlung findet für die Stadt Hermannstadt und die Gemeinde Neppendorf im Hermannstädter Bahnhofe am 8. Mai, 9 Uhr Vormittags, für die Gemeinde Groschau am 9. Mai, 9 Uhr Vormittags, im Großen Bahnhofe statt.

(Für Gastwirthe.) Die Herren Gastwirthe, Cafetiers und alle Dienjungen, welche sich mit dem Verkauf geistiger Getränke befassen, werden auf die Bestimmungen des §. 4 des Statutes über die öffentliche Ordnung der Stadt Hermannstadt, wonach die Verabfolgung von geistigen Getränken an Unmündige und Schüler, welche nicht in Begleitung Erwachsener erscheinen, bei Strafe von 1—10 Kronen verboten ist, aufmerksam gemacht.

(Wund deutscher Radfahrer Österreichs — Gau XVI.) Die Bundesmitglieder obigen Gau'es werden hiermit aufgefordert, zu der am 2. April l. J. Nachmittags 2 Uhr, im Vereinsheim des Hermannstädter Radfahrers Vereines „Die Falken“ („Hotel Metzger“) stattfindenden Besprechung sich zahlreich einzufinden.

(Matsch-Enthusiasmus in Sarajevo.) Die „Bosnische Post“ vom 23. d. schreibt: Der Enthusiasmus, der gestern anlässlich des Benefices der Frau Josefina Matsch den Theatersaal des Vereinshauses erfüllte, überbot alles bisher Dagewesene. Das Sarajevoer Publicum entwickelte ein verblüffendes Temperament, die Heldin des Abends zu ehren; Damen, die sonst sehr reservirt in ihrem Urtheil gelten, klatschten sich gestern die reizenden Händchen wund, würdige Gelehrte rufen wurden inmitten des Beifallsjubels von Begeisterung überwältigt — minutenlang dauerte der Sturm der Reclamation, mit dem Frau Matsch begrüßt wurde, bis sie die Bühne betrat. Der ausverkaufte Saal bot einen ganz merkwürdigen Anblick; sogar Taschentücher wurden im Parquet und auf der Gallerie geschwenkt — man versuchte jedes Mittel, um der allgemein bestiebten Soubrette die Sympathie, die sie sich so voll und ganz erworben und die sie sich auch nicht verdirgt hat, zu bewahren. Während des Beifallssturmes wurden die zahlreichen Geschenke, welche die Behörden der Kaiserin derselben gewidmet hatten, aus dem Orchester auf die Bühne gerückt. Der Bouquet, Kränze und Blumenkörbe — darunter manche von enormen Dimensionen — gab es so viele, daß sie den Hintergrund der Bühne füllten; unter den übrigen Geschenken fielen insbesondere ein prächtiges Service, sowie eine große Tablette, beide bosnische Arbeit, auf. Zum Dank für die ihr bereiteten Ovationen entfaltete Frau Matsch — es wurde zum dritten Mal „Waldmeyer“ gegeben — als Sängerin Pauline wieder ihren ganzen Liebreiz und ihre verblühende Grazie; so oft sie auf der Bühne erschien, erlöseten neue Beifallsstürme. Dieselben steigerten sich in's Unerwartete, als die Vorstellung zu Ende war; Frau Matsch mußte schließlich an die Rampe treten und eine kurze Ansprache halten, in der sie für die Ovationen dankte und versicherte, daß ihr der Abend unvergesslich bleiben werde. Nach der Vorstellung wurde von einem Kreis Verehrer der Beneficiantin im Vereinshause ein „Matsch-Bankett“ veranstaltet.

(„Guter Tropfen.“) Auf das große Sortiment der im Inseratentheile angeführten Teutischen Weine bei Johann Bille's machen wir mit dem Hinweis aufmerksam, daß daselbst nicht nur die vornehmsten Siebenbürger Dessert- und Tafelweine, sondern auch billige Colchalter Weine in verbürgt reiner Qualität zu finden sind.

(Acht für unheilbare Kranke.) Die durch ihre philanthropischen Bestrebungen bekannte Herzogin von San-Marco geb. Gräfin Rato läßt in Altoten, an der Wienerstraße, auf ihre Kosten ein Haus für unheilbare Kranke bauen. Die Pläne dieses zweistöckigen, auf 150.000 fl. veranschlagten Baues sind vom hiesigen Magistrat bereits genehmigt worden und gehen nunmehr an den Bauath. Das zur Aufnahme von 80—100 Kranken projectirte Gebäude enthält 6 Ertragszimmer und 4 große

Säße nebeneinander werden ausgekleidet. Sitze in's

Ronlogie, Besprechung, Schulbüch, bestell, jedoch am

wird gesch dieser Tag zur Aufst zu bezeich in einem gemischt. und zwei Fensterh Außerdem wurde. Körper l Hand des wurde. Kerze au Berührung die linke Knoll ein Fensterh in Trümm herab, au Gurat in

gestiße Br Knoben u Mädchen Weiche vor 22. d. V. Folterede bestimmte tödtet. — Schneefur um Man zu verfu die Utsach konnte. zuzufreibe der Ueber

zur Ausg handlung Beiträgen Die Gefü (3 Bilde) wiffenschaft Schreier (mit Bilde frommal zwei hübs schleswigt theilungen spruchung Wien) et fündende Es bebau Interfist

furter B. Theaterk wegen B einem B spielungen einer S. verbrach, sie wollte wissen. war, 19 Landshut einer Ein zu dürfen abgelohnt

Eier und (5.) Fest Antwerp. Verantwort die zur G des Him Leben gr weiche m Lebens r oder roßf Dann ka weiden. Ceremoni Todesfch den Kind Sinnbild gelb gefä begann da zu schmä das Ma aus den In den mit Bin den Hich ihre gefä coltsford möchte, f Dit find endet zur seine Dic mir zum

General-
infanterie,
Emerich
für den

Säle nebst den erforderlichen Nebenräumen. Unterkunft bis an ihre Lebens-
ende werden hier Kranke finden, die als unheilbar von der Spitalüberprüfung
ausgeschlossen erschienen. Ein eigener Verein soll zur Erhaltung dieses Zu-
fluchts in's Leben gerufen werden.

(Schauspieler und Redacteur.) Der Redacteur der Prager
Montagszeitung „Bondeini-Robing“, Dr. Rudolf Mattusch, hatte in einer
Besprechung die Schauspielerin des Nationaltheaters Frau Benoni be-
schuldigt, sie habe sich die ihr auf der Bühne überreichte Adresse selbst
bestellt. Frau Benoni klagte den Redacteur des Blattes; derselbe wurde
jedoch am 20. d. vom Schwurgerichte freigesprochen. Der Gewähr der Schau-
spielerin, der Schauspieler Benoni, überfiel nun am 22. d. um 11 Uhr
Bormittags den Redacteur Mattusch, den Sohn des Directors der Landesbank,
im Redactionalocale, schlug ihn mit einem Stock über den Kopf und zer-
trümmerte dabei eine Lampe und ein Tintenfaß. Der Redacteur eilte in
das Nebenzimmer und kam mit einem Stock bewaffnet zurück. Benoni
war jedoch bereits verschwunden. Die Strafanzeige gegen ihn wurde er-
stattet.

(Explosion in einem Pfarrhause.) Aus Laibach, 21. d.
wird geschrieben: Der Curat Alois Bratina in Gaborje bei Wippach ist
dieser Tage auf eigentümliche Weise verunglückt. Er pflegte in der Osterzeit
zur Auferstehungsfeier ein Feuerwerk abzubrennen und den Pfarrhof glänzend
zu beleuchten. Als Vorbereitung hierzu pulverisierte er nun in seiner Küche
in einem Mörser Chloräure Kali, mit Schwefel und schwefelsaurem Kupfer
gemischt. Erstere explodirte und der Curat verlor dabei die linke Hand
und zwei Finger der rechten Hand. Die Finger wurden durch doppelte
Fensterbeschläge hinausgeschleudert und nachträglich auf der Straße gefunden.
Außerdem wurde der Curat am Kopfe und auf dem übrigen Körper ver-
wundet. Auch die Köchin erlitt an den Schenkeln schwere, am Kopfe und
Körper leichtere Wunden. Zum Glück blieb die Schlagader der linken
Hand des Curaten, obwohl das Fleisch und die Knochen der Hand abgerissen
wurden, unbeschädigt, sonst wäre der Unglückliche vor dem Eintreffen der
Arzte aus Wippach und Heidenstadt an Verblutung gestorben. Die beiden
Verunglückten wurden in das Spital nach Görz überführt, wo dem Curaten
die linke Hand amputirt wird. Die Explosion war so stark, daß man den
Knall eine Stunde weit hörte. Durch die Lufterschütterung gingen alle
Fensterbeschläge, alles Geschirre in der Küche und im anstößenden Zimmer
in Trümmer; der Herd ist vernichtet, der Anbau der Rückende ist
herab, aus der Wand wurden Ziegel ausgeschlagen. Die Schlüssel, die der
Curat in der Tasche hatte, wurden darin gebrochen aufgefunden.

(Verkehrsdienst.) In Kischitz hat der vermittelte Gärtner-
gehilfe Franz Sacher sich und seine beiden Kinder — einen sechsjährigen
Knaben und ein dreijähriges Mädchen — mit Chankali vergiftet. Das
Mädchen wurde noch lebend, ihr Vater und der Knabe aber wurden als
Leiche vorgefunden. — Wie die Blätter aus Reichenstein melden, fand am
22. d. Bormittags in der Pulverfabrik des Commerszienrathes Gattler in
Hollersdorf eine Explosion statt, wodurch das zum Schießen und Poliren
bestimmte Werk in Trümmer gelegt wurde. Zwei Arbeiter wurden ge-
tödtet. — Das Panzerschiff „Oldenburg“ ist in der Außenbohrde bei
Schneefium gestrandet. Ein Bergungsdampfer und Prähme sind abgegangen,
um Munition und Kohlen abzunehmen und die Bergung des Panzerschiffes
zu versuchen. — Kriegsminister Freycinet erklärte im Ministerrathe, daß
die Ursache der Explosion in Bourges nicht genau festgestellt werden
konnte. Man nehme an, daß die Explosion nur einer Unvorsichtigkeit zu-
zuschreiben sei. Es wurden die strengsten Vorsichtsmaßregeln getroffen und
der Ueberwachungsdienst vermehrt.

(„Der Stein der Weisen“) veröffentlicht in seinem soeben
zur Ausgabe gelangten 15. Hefte eine ansehnliche Reihe lehrreicher Ab-
handlungen mit einer großen Zahl von Abbildungen. Von den technischen
Beiträgen ragt inhaltlich und illustrativ hervor: Der Hochofen (10 Bilder),
Die Gefäße der Telephonleitungen (7 Bilder), Amerikanische Waarenhäuser
(3 Bilder), Denk- und Ehrensäulen (mit Bildern) v. m. A. Von den natur-
wissenschaftlichen Aufsätzen erwähnen wir die hübsche Abbildung über die
Schleierwelt (mit Bildern), ferner über die Cultur der Rebe unter Glas
(mit Bildern), das Sternschnuppenphänomen von 1899, Hochfrequenz-Wechsel-
strommaschine, Einpolige Röntgen-Röhren u. s. w. Das H-ft enthält ferner
zwei hübsche Schilderungen geographischer Zustände — Tunis und Die
schleswighischen Halligen — sowie eine größere Zahl von technischen Mit-
theilungen, viele gemeinnützige Notizen für Haus und Hof, Bücherbe-
sprechungen und Anderes. „Der Stein der Weisen“ (A. Hartlebens Verlag,
Wien) erscheint in halbjährlichen reich illustrierten Heften und ist das
führende Organ unter allen Zeitschriften populär-wissenschaftlicher Richtung.
Es behandelt nicht einseitig dieses oder jenes Gebiet, sondern zieht alles
Interessante und Wissenswürdige in den Kreis seiner Besprechungen.

(Eine Liebesaffäre.) Aus Passau berichtet die „Frank-
furter Zeitung“: Der 20-jährige Alexander Hoch, der im vorigen Jahre
Theaterkapellmeister in Landshut war, wurde vom Landesgericht in Passau
wegen Betruges zu einem Jahre Gefängniß verurtheilt. Er hatte sich mit
einem Passauer Bürgermädchen verlobt und deren Eltern unter allerlei Vor-
spielen größere Geldbeträge entlockt, während er zu gleicher Zeit mit
einer Schauspielerin ein Verhältnis hatte, der er ebenfalls das Piraten-
versprochen. Hoch hat sehr reiche Verwandte, seine Schwester ist Millionärin;
sie wollte von ihm aber wegen seiner abenteuerlichen Neigungen nichts
wissen. Die erkrankte Schauspielerin, die im Landshuter Theater engagirt
war, 19 Jahre alt ist und ein Kind von Hoch hat, reiste ihm, als er
Landshut verließ, überall nach. Nach der Verhaftung des Hoch hat sie in
einer Eingabe an das Gericht, sich mit ihm im Gefängniß trauen lassen
zu dürfen. Auch Hoch war damit einverstanden; das Gesuch wurde aber
abgelehnt.

(Gemalte Oster Eier.) Weßhalb verschenkt man zur Osterzeit
Eier und weßhalb werden diese bemalt? Hierüber gibt ein im neuesten
(5.) Hefte der „Illustrierten Frauen-Zeitung“ (Verlag von Franz
Vogelbein in Berlin) veröffentlichter Aufsatz von Hans Förster ausführliche
Antwort. Im germanischen Norden war es Ostara, die Göttin des Frühlings,
die zur Zeit der Frühlingsnachtgleiche ihren Einzug durch das goldene Thor
des Himmels hielt. Sie wachte die Natur aus ihrem Winterschlaf, neu
leben grünte und blühte aus der schlummernden Erde empor. Deshalb
weihte man ihr als Symbol das Ei, in dem schlummernd die Keime künftigen
Lebens ruhen. Golden, wie die Sonnengöttin selbst, mußte es gefärbt sein,
oder roth, wie Donar, der Sonnengott, ihr Genosse am Tische der Götter.
Dann kam das Licht vom Orient. Ihm mußten die alten Heidenbräuter
weichen. Aber die alten Gebräuche blieben und verflochten mit den
Ceremonien des Christenthums. Das Oster Ei wurde das Sinnbild des
Lebenslaufes und der Auferstehung Christi. Und heute noch werden von
den Kindern die Eier gesucht, die der Osterhase oder Osterhahn, beide das
Sinnbild der Fruchtbarkeit, gelegt haben. Das ursprünglich roth oder
gelb gefärbte Ei genügte aber dem Kunstsinne der Leute nicht mehr, man
begannt daher damit, es mit Blumen, Arabesken, schwebelnden Tausen u. s. w.
zu schmücken. Eine interessante Sammlung gemalter Oster Eier beherbergt
das Märkische Museum in Berlin. Sie enthält unter anderen Oster Eier
aus den Habel-Dörfern, aus Neu-Vorpommern und der sogenannten Wendel.
In den Habel-Dörfern werden seit uralten Zeiten die Eier ausgepustet,
mit Wachsen und bunten Papierstückchen beklebt und so als Schmuck an
den Tischhäusern aufgehängt. Die Eier der Wendel zeichnen sich durch
ihre geschickte Bemalung aus, die weißen Arabesken und Blumen auf terra-
cottafarbenem Grunde sind oft so vollendet ausgeführt, daß man glauben
möchte, sie rühren von Künstlerhand und nicht von Bauernhänden her.
Dit sind die Bilder durch Sprüche erläutert, in denen die Volkspoesie voll-
endet zum Ausdruck kommt. Da wirbt der Bursche, noch scherzhaft, um
seine Diem: „Ich wünsche, Siebzehn, froh und frei, — Mich Dir, Dich
mir zum Oster Ei.“ — Das Mädchen nimmt die Sache ernst: „Dies Ei

ist rosenroth. — Du sollst mich lieben bis in den Tod.“ — Darauf der
Bursch: „Ob ich Dich liebe? Frage dies Ei.“ — Das Ei Dir sende mit
Liebe und Treue!“ — Und schließlich kommt's zur fröhlichen Hochzeit:
„Ich, Du, das Ei, — Das sind unser drei, — Theilen wir das Ei, —
Erlieben unter zwei, — Einen wir uns zwei, — Bleib's bei Einerlei.“

(Der Humor eines Königs.) Als im Jahre 1862 das
junge Königreich Italien einer drückenden Schuldenlast fast erlag, hatte der
33-jährige Dainius Sella, bis dahin Professor der Mineralogie und Ge-
oedrueter den Ruch, als Finanzminister Ordnung in das Chaos des
Deficits zu bringen. Es regnete förmlich neue Steuern unter ihm, und Sella
war binnen Kurzem der begehrteste Mann in ganz Italien. Das hinderte
ihn jedoch nicht, selbst seinem Monarchen in dessen ständigen Geldklemmen
energisch und freimüthig entgegenzutreten. Victor Emanuel, der König
Grenmann, wie ihn seine Italiener mit Recht nannten, war ein fröhlicher
Lebemann mit einer besonders starken Passion für das Ewig-Weibliche. Das ist,
wie jeder Mann weiß, ein nicht so ganz kostloses Vergnügen, zumal wenn,
wie bei dem König, die Hand nicht minder königlich freigebig, als das Herz
leicht entzündlich war, und so sollte der Finanzminister häufig Rath schaffen.
Sella, der die Ducaten auch nicht aus der Erde stampfen konnte, erlaubte sich
schließlich, dem König wegen der ewigen Ede in dessen Schatzkammer Vorstellungen
zu machen und ließ sich dabei im Eifer der Rede zu der Aeußerung hin-
reißen: „Eure Majestät können wirklich mit einer Kuh verglichen werden,
die von Allen gemolken wird.“ Der König, keineswegs erzürnt über diesen
nicht ganz salomähnlichen Vergleich, meinte nur später humorvoll zu seiner
Umgebung: „Wenn er mich noch einen Stier genannt hätte! Aber nein,
wahrhaftig — eine Kuh!“

(Hinrichtung.) Straßburg, 23. März. Der Raubmörder
Gir, der im vorigen Jahre eine 19-jährige Näherin umgebracht hatte,
wurde heute mittelft Galdeis hingerichtet. Er behauptete bis zum letzten
Augenblicke seine Unschuld. Als er den Richtplatz betrat, stieß er Schmähsungen
gegen die Beamten und die Staatsanwälte aus. Der Scharfrichter aus
Stuttgart, der die Hinrichtung vollzog, hielt ihm hierauf den Mund zu,
während die beiden Gehilfen des Scharfrichters den Delinquenten auf das
Galbrett schnallten.

(Influenza.) Vom 24. d. wird aus London gemeldet: Die
Influenza-Epidemie nimmt in Folge der ungewohnten Kälte stark zu. Die
Krankheitsfälle in politischen und aristokratischen Kreisen ist überaus groß.
Ein Viertel des Ministeriums und ein Fünftel des Gesammtparlamentes ist
betroffen. Gestern starben in London fünfzehn Personen an Influenza.
Heute war der kälteste Tag der letzten zehn Jahre.

(Eine Seereise auf dem Marsfelde.) Eine der größten
Sehenswürdigkeiten der Pariser Weltausstellung 1900 wird das „Marsorama“
sein, das den Besuchern die Mission einer Seefahrt von Marseille
nach Konstantinopel bieten soll, mit allen Sensationen einer wirklichen
Meeresfahrt — nicht ein Ausflug von einigen Minuten nur, sondern eine
wirkliche Reise, so anziehend, als stände man auf der Brücke eines Ocean-
dampfers. Zunächst wird das Schiff ein richtiges Schiff sein, mit aller
dazu gehörigen Ausrüstung und mit echten Matrosen. Durch besondere
Maschinerie wird das Fahrzeug so bewegt werden, daß man dem Eindruck
empfangt, als fahre man thatsächlich auf dem Meere. Dampfer, den
man künstlich zu verbreiten wissen wird, dürfte die Mission noch erhöhen.
Während der Fahrt des Dampfers wird der gemalte Himmel mit der
Fortsetzung der Reise harmonisch im Einklang bleiben. Am Tage heller
Sonnenschein, Nachts das Gekunkel der Sterne; dunkle Wolken, Donner
und Blitz geben dem Reisenden die richtige Vorstellung von einem Wetter
auf dem Meere. Die Fahrt geht von Marseille nach Konstantinopel, mit
Aufenthalt in Algier, Neapel und anderen Plätzen auf dem Wege. In
Neapel kommen Bootleute an Bord, um das Gepäck der Reisenden zu
holen. Auch für eine Vergnügung mit einem Segelboot ist Sorge getragen.
Die Brücke des Dampfers ruht auf einer Achse. Nicht feste Passagiere
können von der Schiffskajüte aus das Panorama sich entschlacken sehen. Das
Project ist von der Ausstellungs-Commission mit Begeisterung aufgenommen
worden: man verspricht sich von dem „Marsorama-Palast“, der sich auf
dem Marsfelde erheben wird, eine fabelhafte Wirkung.

(Die Newyorker Brandkatastrophe.) Das „Hotel
Winbor“ in Newyork war ein im Jahre 1871 errichtetes, wenig
massives Backsteingebäude, das aber sehr gut ausgehalten war und als Hotel
ersten Ranges gefürht wurde. Wenn der Präsident Mac Kinley mit seiner
Gemahlin nach Newyork kam, pflegte er im „Hotel Winbor“ zu wohnen,
der Bruder des Präsidenten, Wm. Mac Kinley, besaß sich mit seiner
Familie gerade am Unglückstage dort, und mehrere angesehenere Newyorker
Familien hatten dauernd Wohnung darin genommen. Auch Lord Persell
wohnte im „Hotel Winbor“, als er sich als Mitglied der amerikani-
canisch-englischen Commission in Newyork aufhielt. Das Hotel war für
500 Gäste eingerichtet und hatte ein entsprechendes Personal. Es scheint
an Unglückstage noch besonders voll gewesen zu sein, zumal es der irische
Nationalfesttag, der St. Patrickstag, war und ein Festauszug erwartet wurde.
Dieser Festauszug und das Menschengebränge dabei verbündete zum großen
Theile das schnelle Herankommen der Feuerwehr, und im Hotel selbst entstand
auf den Corridoren und Treppen ein dichtes Gedränge, als das Feuer aus-
brach. Im Hause von Fräulein Helen Gould, das sich dem Hotel gegenüber
befindet, bemerkte der Ruchwächter, daß vom Dache des Hotels eine Rauch-
wolke aufstieg. Er lief in das Comptoir des Hotels hinüber, aber man
schenkte seiner Mittheilung keine ernste Beachtung. Um 20 Minuten nach
3 Uhr bemerkte man, wie die „Frankfurter Zeitung“ berichtet, das Feuer
in einem Zimmer des zweiten Stockwerkes, wenige Minuten später
kam aus ihm der erste Rauch des zweiten Stockwerkes Rauch heraus, das
Feuer verbreitete sich von einem Ende zum anderen und stieg in den Treppen-
höfen hoch, und in ganz kurzer Zeit war das ganze Gebäude ein lichterloh
brennender und glühender Dorn. — Jedes Zimmer war mit einem Strich
und einem Rettungsapparate versehen, und auch sonst waren die nöthigen
Vorkehrungen vorhanden, und das Personal war in der Anwendung derselben
instruirt. Aber es verlor den Kopf in der Panik, als das Feuer um sich
griff. Ehe die Dampfsprizen erschienen, sah man an einem Fenster eines
oberen Stockwerkes drei Frauen stehen. Dann flackerte eine Flamme auf
und sie verschwand. Als bald erschienen an allen Fenstern Männer und
Frauen und schrien um Hilfe. Viele versuchten, sich an Striden herab-
zulassen, und sie kamen auch um ein oder zwei Stockwerke herab, aber dann
konnten sie sich nicht mehr halten und fielen auf die Straße hinab. Von
den 60 oder 70 Personen, die so hinabfielen, wurden zwei oder drei auf
der Stelle getödtet, alle Anderen wurden schwer verletzt. Kinder, Dienst-
mädchen und alte Herren sprangen fast aus jedem Stockwerke hinab. Einer
sprang einem Manne auf den Kopf und Beide wurden getödtet. Einige
wurden beim Herunterpringen an den Spitzen des eisernen Gitters vor dem
Hotel aufgespießt. Die Polizei hatte bald die benachbarten Straßen ge-
sperrt und die Ambulanzen von ganz Newyork waren zur Stelle. Die
Zuflüchter auf den Straßen waren ebenso erregt, wie die Leute, die im
Hotel um ihr Leben kämpften. Sie schrien laut auf, als ein Unglücklicher
nach dem anderen aus dem Fenster sprang, und ebenso laut jubelten sie,
wenn den Feuerwehrlenten eine lässige Rettung gelang. Gegenüber dem Hotel
standen Leute mit photographischen Cameras, die Momentaufnahmen machten,
wenn Frauen, vom Schreck erfaßt, in die Tiefe sprangen. Ueberhaupt
wurde Alles photographirt: die einfallenden Mauern, die aufstrebenden
Flammen und die dicke schwarze Rauchwolke über dem brennenden Hotel.
Die Flammen schossen über die Fifth Avenue hinüber und legten die
gegenüberliegenden Häuser in Brand. Ungefähr 50 Frauen und Kinder
waren von der Front des Hauses gerettet, als die Frontmauer zerbrach
begannt. Eine Minute später fiel die ganze gewaltige Backsteinmauer herab
und erfüllte die Fifth Avenue mit Trümmernhaufen. Dann fielen auch bald

die beiden Seitenmauern ein. Eine Stunde, nachdem der Feuerlärm gegeben
war, war der ganze Gebäudeblock zerstört. Zwei Wasserpistolen und eine
Kesselpistole fanden während des Brandes statt. Es scheint festzuhalten,
daß das Feuer dadurch entstanden ist, daß Jemand, nachdem er sich eine
Cigarette angezündet, das brennende Zündhölzchen unachtsam unter eine
Gardine geworfen hat. Die Feuergefährlichkeit des Gebäudes soll allgemein
bekannt gewesen sein und die Versicherungsrate betrug 145 auf 1000 Dollars.
Der Baucommissar Thomas J. Brady hat sogar erklärt, daß das Gebäude
durchaus unbrauchbar für Hotelszwecke war — aber es befanden sich noch
mindestens ein Duzend solcher Hotels in Newyork. Der Eigentümer des
„Winbor-Hotels“ heißt Edridge Gerry. Dasselbe hat 75000 Dollars
geköstet und war bei 62 englischen und amerikanischen Versicherungsgesell-
schaften für 620.000 Dollars versichert. Neben manchen anderen Vermögen-
heiten hat vor Jahren auch König Kalafava, der ehemalige König von
Hawaii, in dem „Winbor-Hotel“ gewohnt und dabei viel draufgehen lassen.
Hatte er doch nicht weniger als 6000 Dollars allein für Getränke zu zahlen.

(Pferde-Krankheiten) sind amtlich constatirt worden, und
zwar: am 11. d. M. in Neß-Szopor und Magyar-Fraka des
Kolozser Comitates an mehreren Pferden die Krätze; — am 15. d. M. in
Höfutele und Pokafalva des Unterarabier Comitates an je einem
Pferde die Krätze; — am 13. d. M. in Alfö-Szent-Mihalyfalva
des Torba-Aranyos Comitates an zwei Pferden der Rog.

(Erlöschene Vieh-Krankheiten.) Im Wölön des Harem-
hölter Comitates ist am 10. d. M. die Rog-Krankheit, — in Szék-
Rögen des Maros-Torbaer Comitates am 11. d. M. der Mißbrand
erloschen.

(Kleine Mittheilungen.) Zurückgelassen wurde in der
Specereimaaren-Handlung Franz Jahn Söhne in der Reipergasse ein
Goldtäschchen. — Gefunden wurde ein Regenhirn; abgeholt von der
städtischen Polizeihauptmannschaft.

Verlosung.

(Claffen-Lotterie.) Bei der Ziehung am 24. d. wurden folgende
Treffer gezogen: 20.000 Kronen gewinnt: 423; 10.000 Kronen gewinnt:
80721; 5000 Kronen gewinnen: 81431 95068; 2000 Kronen gewinnen:
2333 4512 10547 17091 19621 21370 23130 38678 41577 45749
46336 49061 51679 53263 67059 71382 72208 73755 74304 74564
77491 81630 82422 86678 92762 98344; 1000 Kronen gewinnen:
4545 5114 6908 7075 9133 9909 11539 11615 14873 16194 16664
17615 18329 29307 34360 36636 37527 38070 39068 47727 48513
50335 51299 52008 56902 59656 60222 62588 62835 63301 67284
72524 78268 80844 81477 82642 83274 85509 86420 87783 88504
90437 91338 92277 98097; 500 Kronen gewinnen: 2520 4095 4610
4852 6383 9759 10762 11425 12568 13697 16199 16244 16821
16891 20810 23370 27084 27763 29837 31517 31881 34340 34197
34374 34860 35924 39202 40032 42110 47146 50022 52695 53834
55860 56781 57277 62342 62358 62417 65545 66396 66462 69778
70590 71699 73202 74818 78155 78372 78812 79441 80200 81316
81865 87418 89354 92285 92841 97722 98581. Ferner wurden
1863 Treffer mit je 200 Kronen gezogen.

Original-Telegramme.

Wien, 28 März. Szék konferierte gestern zwei Stunden lang mit
dem Ministerpräsidenten Thun.

Graz, 28 März. Der verfassungstreue feierliche Großgrundbesitz
beschloß eine Kundgebung gegen die mißbräuchliche Anwendung des §. 14.

Budapest, 28. März. Die Regierung bewilligte nunmehr die
Bauernbewegung, ohne Gewalt anzuwenden.

Marktbericht.

Hermannstadt, 28. März. Weizen per Sackloft 76 bis 80 Rito fl. 7.60
bis 8.40, Halbrucht 70 bis 74 Rito fl. 6.40 bis 7.20, Korn 66 bis 70 Rito fl. 4.80
bis 5.30, Gerste 66 bis 70 Rito fl. 4.— bis 4.20, Hafer 42 bis 48 Rito fl. 1.90
bis 2.30, Antung 70 bis 74 Rito fl. 2.90 bis 3.30, Hirse 76 bis 80 Rito fl. 4.—
bis 4.50, Erdäpfel 68 bis 70 Rito fl. 1.20 bis 1.40, Hanfmann 48 bis 50 Rito
fl. 4.50 bis 5.—, Erbsen 74 bis 78 Rito fl. 4.50 bis 6.—, Binsen 76 bis 80 Rito
fl. 7.50 bis 8.50, Bistolen 74 bis 78 Rito fl. 4.— bis 5.—, Weizenriesel per 100 Rito
fl. — bis 18.50, Wehl Nr. 0 fl. 18.50, Wehl Nr. 1 fl. 18.—, Wehl Nr. 3 fl. 17.50,
Wehl Nr. 5 fl. 15.90, Speck fl. 60 bis 64, Schweinefleisch fl. 60 bis 62, rohes Unschlitt
fl. 18 bis 20, Reizen-Unschlitt fl. 24 bis 25, gepuffte Unschlittflitten fl. 36 bis 38,
Seite fl. 20 bis 30, Hen fl. 1.30 bis 1.90, Gans fl. 32 bis 35, hartes Brennholz per
Kubikmeter fl. 2.50 bis 3.25, Spiritus per 100 l. 55 bis 58 lt., Rindfleisch bester
Qualität per Rito 46 bis 60 lt., Rindfleisch milderer Qualität per Rito 36 bis 44 lt.,
Rohfleisch 36 bis 55 lt., Schweinefleisch 44 bis 48 lt., Erdäpfel — bis
— lt., Eier 10 Stck 18 bis 20 lt.

Fremden-Liste

vom 28. März.
Hotel Römischer Kaiser. Dr. Müller sammt Familie, Oberarzt, von
Kronstadt; Gommer, Km. Rath, Postas, Kaufmann, von Kronstadt; Cerdex, In-
genieur, von Sinen; Timar, Director, von Maros-Biharhely; Saranyi sammt Gattin,
Deconom, Molnar, Lehrer, von Kovacsbaia; Weis, Notar, Abraham, Farmer, von
Hemrod; Sierian, Abgeordneter, von Fogaras; Surmas sammt Familie, Gymnasial-
Professor, von Kapusdar; Wagner, Farmer, von Klein-Schell-n; Köp, Beamter,
Weiß, Kaufmann, von Budapest; Düris, Kavehly, Fischer, Sigmund, Kaufleute,
von Wien.
Hotel Metzger. Thalmann, Farmer, von Rätzsch; Schmidt, Notar, von
Kischberg; Mater sammt Gattin, Privatier, von Schäßburg.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes items like 4 1/2% ung. Goldrente, 4% Kronen-Rente, 1860-er Lose, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes items like 4 1/2% ung. Gold-Rente, 4% Kronen-Rente, 1860-er Lose, etc.

fling-
e ich für
des kön.
tungsvoll

rede des
n Jahre,
n Haupt-
Brüderung
Aufstellung
jährigen

Ausdrucks
Quartal-
pro, und
kaale des
jedemal
Ausdrucks

Berechnet

Rückung
Empfang
statt eines
Frau Elise
Bausonde
bende von
Frau Gattin
leben wir
genauwerk!

8. März

Am Feste
um 8 Uhr
lich er;
nahlefeier;

Kirche um
Abhandlung

gen Blattes
mannhaft-
eifer vom
opriations-
begünstige
Gemeinde
Ihr Vor-
hr Vor-

etters und
e besinn,
öff nliche
n geistigen
eitung Er-
aufmerksam

Bau XVI.)
zu der am
mannstäder
benden Be-

Wodnische
schlich des
I des Ver-
Sarajvober
des Abends
Katholiken
en wurden
minutenlang
hrt wurde,
ganz merk-
d auf der
gemein be-
vorben und
Beisalls-
Künstlerin
reicht. Der
en enormen
ber Bühne
prächtiges
Zum Dank
wurde zum
über ihren
ber Bühne
in's Unend-
stieglich an
sie für die
sich bleiben
der Bene-

der im Jan
in Wille
ur die vor-
tliche Kote-

hre philan-
geb. Gräfin
ein Aupl
150.000 fl.
e genehmigt
nahme von
nd 4 große

Ohne Preiserhöhung erscheint jetzt

Der Bazar

mit einer Roman-Bibliothek.

[219] 2-3

lkt. sz. 2233/1899

[224] 1-3

ljkv.

Hir detmény.

A nagyszabon kir. törvényszék mit teilekkönyvi hatóság részéről közzé tétetik: miszerint az alvincz-nagyszabon — vöröstoronyi vasut részvénység számára az alább megnevezett határokokban kisajátított területekről elkészített összeírás, térkép és egyedi kimutatás hitelesítésére a helyszíneére a következő határnapok tüzetnek ki, ugymint: Nagy-Szeben városra nézve 1899. évi május hó 8-án, reggeli 9 óra: nagyszabeni állomás; Kistorony községre nézve ugyan akkor ugyan ott; Kereszténysziget községre nézve 1899. évi május hó 9-én, reggeli 9 óra: Kereszténysziget állomás.

Az érdekeltek felhivatnak, miszerint netaláni észrevételeiket a fennebbi határnapon a bizottság előtt előterjeszszék, különben a kisajátítás és a felvett térfogat, ugy a feljegyzett szolgálmat s jogsútsákok iránti kifogásaik többé tekintetbe nem jöhetnek.

Együttal felhivatnak mindazok, a kik a fennebbi határokokban az alvincz-nagyszabon vasut számára kisajátított területekért járó és az egyedi kimutatásban kelt kártalanítási összeg mennyiségére nézve ellenvetéseket tenni akarnak, vagy ezen összegre bármilyen alatti igényt tartanak; ezeket 1899. évi május 19-ig ezen teilekkönyvi hatóságnál annál bizonyosabban bejelentsek, minthogy a később jelentkezők, észrevételeire s igényeire semmi tekintet nem lévén, a kisajátítási és kártalanítási összeg annak és azon mennyiségben fog kiadni, a kinek nevére és a mely összeggel az az egyedi kimutatásban ki van téve, a bekebelezett vagy felülkebelezett tételek pedig ezental a kisajátított területeiről hivatalból le fognak töröltetni.

Az összeírás, térkép és egyedi kimutatás a teilekkönyvben betekinthező.

Kelt Nagy-Szeben, 1899. évi március hó 24-én.

A kir. törvényszék mint teilekkönyvi hatóság egyes birájától.

Gross, kir. törvényszéki biró.

Banater Mehle

der
Arader Széchenyi-Dampfmühl-
Actien-Gesellschaft

vorzüglichster Qualität zu haben bei

Johann Billes.

(168) 3-6

Erfolg durch Annoncen

erzielt man nur, wenn die Annoncen zweckmäßig abgefaßt und typographisch angemessen angeordnet sind, ferner die richtige Wahl der geeigneten Zeitungen getroffen wird. Um dies zu erreichen, wende man sich an die Annoncen-Expeditio Rudolf Mosse, Wien, I., Sellenstätte 2; von dieser Firma werden die zur Erzielung eines Erfolges erforderlichen Auskünfte kostenfrei erteilt, sowie Inseraten-Entwürfe zur Ansicht geliefert. Berechnet werden lediglich die Original-Zellenpreise der Zeitungen unter Bewilligung höchster Rabatte bei größeren Aufträgen, so daß durch Benützung dieses Institutes neben den sonstigen großen Vorteilen eine Ersparnis an Insertionskosten erreicht wird. (5) 18

Aus dem Amtsblatte.

licitationen.

Am 7. April (auch unter dem Schätzungswerte) Fahrnisse des Samuel Schuster in Hermannstadt. (Dortiges Bezirksgericht.)
Am 14. April (auch unter dem Schätzungswerte) Actioforderungen der Karl Michel'schen Concursmasse in Székely-Keresztur. (Székely-Udvarhelyer Bezirksgericht.)

Depôt

Teutscher Weine

(Siebenbürger Gebirgsweine),
18 Sorten Dessert- und Tafelweine
zu Original-Preisen.

Tischwein, Kleinkokelthaler, naturrein,
Liter 42 ft.

bei [165] 7-10

Johann Billes,

Hermannstadt.

Preislisten gratis und franco.

Ostern!

Banater Mehl

frischer, bester Bezug!

Caviar mariniert, Aal in Aspice.

ff. Lachs

geräuchert, 10 Deka 25 ft.

Stock-Fisch

frisch gewässert 1 Kilo 50 ft., Rollheringe, Fillett-Heringe, Bismarck-Heringe, Seeforellen, Sardinen, Kräuter-Heringe Stück 10 ft., Aalbrücken etc.

Strachino di Milano,

Imperial-Trappisten, Gorgonzola, Liptauer, Fogarascher, Emmenthaler, Parmezan, Karpathen, Ex-Käse.

Orangen

saftreich, billig und schön.

Oster-Eier

in großer Auswahl von 1 fr. an.

Oster-Hasen und -Lämmer.

Marmeladen.

Obst

in Zucker, Rum und Senf.

ff. Liqueure und Bäckereien.

Tafelweine

per Liter à 36 u. 40 ft.

Mädchentraube

7 Deciflasche 50 ft.

Moselblümchen

7 Deciflasche 65 ft.

Palästina-Weine

Jerusalem, Jericho, Emaus empfohlen (226) 1

Franz Jahn Söhne,

Reisergasse 2. Hermannstadt. Kleiner Ring 31.

Schöne sonnige Gassenwohnungen, I. Stock, Wiese 14, vom 1. Juli l. J.

Auskunft: Grosser Ring 11/II, von 12 bis 2 Uhr Mittags. [197] 3-3

Fingerzeig für Capitalisten!

Ein objectiver Wegweiser und ehrlicher Rathgeber für größere und kleinere Capitalisten, die ihre Capitalien bei möglichst geringstem Risiko mit reichlichem Verdienste fructificiren wollen, ist die soeben erschienene Broschüre:

„Die Börse, ihr Zweck und ihre Leistungen“

[217] 1-3
die jedem sich hiefür interessirenden Leser dieses Blattes auf brieflichen Wunsch gratis und franco in geschlossenem Couvert zugeandt wird durch Karl J. Galandauer, Budapest, New-York-Palais.

Tuchversandt nur für Private.

Ein Coupon, 3'10 m. lang, genügend für 1 Herren-Anzug, kostet nur

fl. 2.80	aus guter
fl. 3.10	aus guter
fl. 4.80	aus guter
fl. 6.-	aus guter
fl. 7.75	aus feiner
fl. 9.-	aus feiner
fl. 10.50	aus feiner
fl. 12.40	aus englischer
fl. 13.95	aus Kammgarn

echter Schafwolle.

Kiesel-Amhof in Brünn.

Tuchfabriks-Niederlage. Muster gratis und franco. — Mustergetreue Lieferung. Privat-Kunden Achtung! Nur direct wird preiswerth eingekauft. Zur Aufklärung und zum Beweis Folgendes: Adolf Krausz, Tuchhändler in Budapest gibt dem Schneider für Bestellungen aus seinem Musterbuche nachstehende Geschenke:

Bei Abnahme von 6. W. fl. 10.— um 50 kr. eine Hose, bei Abnahme von 6. W. fl. 20.— um fl. 1.— einen Anzug, bei Abnahme von 6. W. fl. 60.— einen feinen Anzug ganz umsonst. Ausserdem hat der Schneider folgenden Rabatt: fl. 3.— per Meter und 20%.

Diese Geschenke bezahlt nur der Privatkunde, welcher aus dem Musterbuche des Adolf Krausz beim Schneider kauft. (155) 9-24

Einladung*)

zu der
Mittwoch am 5. April 1899, 4 Uhr Nachmittags, im **Communitäts-Sitzungs-Saal**
abzuhaltenden

ordentlichen General-Versammlung

Hermannstädter Vorschuss-Vereines.

Verhandlungs-Gegenstände:

1. Rechenschaftsbericht über das Jahr 1898 und Bericht des Aufsicht-Comités.
2. Rechenschaftsbericht der Pfand-Verhansstalt.
3. Bericht über die Witwencaffa.
4. Antrag über Vertheilung des Reingewinnes.**)
5. Neuwahl des Aufsichtsrathes.
6. Etwaige Anträge der Mitglieder.

Hermannstadt, am 28. März 1899.

Die Direction.

*) Die für den 27. März 1899 einberufene Generalversammlung war nicht beschlußfähig, in Folge dessen auf Grund §. 64 der Statuten die zweite einberufen wird.
**) Der Antrag über Vertheilung des Reingewinnes kann während der Amtsfunden im Cassa-Locale eingelefen werden.

China-Wein Serravallo mit Eisen,

von medicinischen Autoritäten, wie: Hofrath Prof. Dr. Braun, Hofrath Prof. Dr. Drasche, Prof. Dr. Hofrath Freiherrn von Kraft-Ebing, Prof. Dr. Monti, Prof. Dr. Ritter von Mosetig-Moorhof, Hofrath Prof. Dr. Neusser, Prof. Dr. Schauta, Prof. Dr. Weinlechner, vielfach verwendet und bestens empfohlen.

(Für Schwächliche und Reconvalescenten.)

Silberne Medaillen:

XI. Medicinischer Congress Rom 1894. — IV. Congress für Pharmacie u. Chemie Neapel 1894: Italienische General-Ausstellung Turin 1898.

Goldene Medaillen:

Ausstellungen: Venedig 1894; Kiel 1894; Amsterdam 1894; Berlin 1895; Paris 1895; Quebec 1897.

Ueber 900 ärztliche Gutachten.

Dieses ausgezeichnete, wiederherstellende Mittel wird seines vorzüglichen Geschmacks wegen besonders von Kindern und Frauen sehr gern genommen. Es wird in Flaschen zu 1/2 Liter à fl. 1.20 und 1 Liter à fl. 2.20 in allen Apotheken verkauft.

Apotheke Serravallo, Triest,

En gros-Verandthaus von Medicinal-Waaren.

Gegründet 1848.

Gegründet 1848.



Die Buchdruckerei Th. Steinhausen's Nachfolger (Adolf Reissenberger), Hermannstadt, Wintergasse Nr. 9,

übernimmt
alle Arten Buchdruck-Arbeiten
in jeder Farbe zur schnellen, billigen und correcten Ausführung
in den drei Landessprachen.

Preis-Anfragen werden prompt beantwortet.

Verlag der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.

115. Jahrgang.

Verlag des neuen und alten Haus- und Wandkalenders.

Keil-Lack

(Fussboden - Glasur)

vorzüglichster Anstrich für weiche Fussböden.

Preis einer grossen Flasche fl. 1.35, einer kleinen Flasche 68 kr.

Wachs-Pasta,

bestes Einlassmittel für Parquetten.

Preis einer Dose 60 kr.

Gold-Lack,

zum Vergolden von Bilderrahmen etc.

Preis eines Fläschchens 20 kr.

Weisse Glasur,

ausgezeichnet, schnelltrocknender und geruchloser Anstrich für Waschtische, Fensterbretter, Thüren und Möbel.

1 kleine Dose 45 kr., 1 mittlere Dose 75 kr., [187] 4-12

stets vorrätig bei:

J. B. Misselbacher sen., Hermannstadt.